

N E X T L I B E R T Y

„Eigentlich sind doch alle ‚fürchterlich schön‘“ –

Im Gespräch mit dem Autorenteam Florian Stanek und Sebastian Brandmeir

Lieber Flo, lieber Sebastian – eurem Musical „Die fürchterlichen Fünf“ liegt das Bilderbuch von Wolf Erlbruch zugrunde. Was hat euch daran gefallen bzw. daran interessiert, diese Geschichte für die Bühne zu bearbeiten?

FLO: *Mich haben gleich die Zeichnungen und das Flair des Buches von Wolf Erlbruch fasziniert. Für mich war es eine spannende Herausforderung, den Humor und die Absonderlichkeiten, die in den Bildern zu entdecken sind, in einen Sprechtext für Schauspieler überzuführen. Außerdem ist die Adaption eines Buches immer eine spannende Sache: Da man ein Buch ja in der selbstgewählten Geschwindigkeit lesen kann, ein Stück aber in einer vorgegebenen Ablaufzeit sieht, müssen die Spannungsbögen anders verlaufen. Dazu muss manchmal die Originalgeschichte in ihre Bestandteile aufgelöst und dann neu zusammengesetzt werden – wie bei einem Puzzle. Die „Kunst“ ist, dem Original treu zu bleiben, um auch nicht jene ZuschauerInnen, die damit vertraut sind, zu enttäuschen und trotzdem eine Version zu finden, die auf der Bühne funktioniert!*

SEBASTIAN: *Mir hat daran gefallen, dass die DarstellerInnen auf der Bühne – neben dem Gesang – auch live Musik machen. Was gibt es Schöneres, als ein Musical über Figuren zu schreiben, die auf der Bühne Musikinstrumente spielen! Das hat einen ganz besonderen Reiz fürs Publikum und ist natürlich für mich als Komponist eine schöne Herausforderung, die Band und die vier zusätzlichen Instrumente miteinander zu verbinden.*

Die Geschichte holt weder zeitlich noch räumlich weit aus, die Ereignisse spielen sich innerhalb einer Nacht fast nur unter einer Brücke ab, dabei werden aber

„große“ Themen aufgegriffen – worum geht es denn für euch? Was war euch wichtig, damit zu erzählen?

SEBASTIAN: *Im Prinzip erzählen wir musikalisch-spielerisch verschiedene Schlüsselqualifikationen: Die Nummer „Es zählt, was man tut“ handelt von Team- und Kooperationsfähigkeit; die Tiere machen gemeinsam Musik und lernen, Dinge anzupacken statt Trübsal zu blasen.*

In der „Mordsidee“ planen sie gemeinsam große Projekte; eine Pfannkuchenbude mit Musik zu eröffnen, strotzt nur so vor Kreativität.

Diese Idee wird in die Tat umgesetzt und erfordert Aufgabenteilung: „In der Crêperie“ wird ihre Team- und Kooperationsfähigkeit dann auf die Probe gestellt.

Was es heißt, anders zu sein und als Außenseiter zu gelten, erfährt die Hyäne im „Streit“, der auch die Gruppe spaltet.

Kröte, erst selbst träge und zwiegespalten, entpuppt sich als Versöhner der Brückenbewohner und fordert Toleranz Fremden gegenüber, denn eigentlich sind doch alle: „Fürchterlich schön“.

FLO: *Abgesehen von dem zeitlosen Thema der Ausgrenzung gibt es für mich einen großen Aktualitätsbezug mit den Themen Schönheit und Selbstwahrnehmung. Der Spiegel, in den Kröte traurig blickt, ist gewissermaßen das Smartphone geworden. Heute passiert die „Schönheitskonkurrenz“ in Sekundenschnelle und wird über Likes und Follower multipliziert. Ich glaube, dass es besonders wichtig ist, Kinder und Jugendliche anzusprechen, die diesem Druck stark ausgesetzt sind bzw. werden. Ein weiteres großes Thema ist die Freundschaft, die und nicht nur eine Freundschaftsanfrage ausmacht, sondern*

N E X T L I B E R T Y

Zeit zum Wachsen braucht, auch Höhepunkte und Krisen durchleben muss. Vor allem hoffe ich, dass es uns gelungen ist eine lebendige und mitreißende Geschichte zu erzählen, bei der der pädagogisch erhobene Zeigefinger Pause hat.

Zu Beginn des Stücks wirkt die Stimmung unter der Brücke eher trist, die Tiere jammern und machen sich nicht nur den Platz unter der Brücke, sondern auch den im Ranking um das hässlichste Tier streitig, aber durch das Auftauchen der Hyäne wird diese eingespielte Ausgangssituation ziemlich schnell durcheinandergebracht. Was bringt diese Figur mit, womit schafft sie es, die anderen aufzurütteln bzw. mitzureißen?

SEBASTIAN: Die Hyäne ist anders als die anderen: Für mich der Inbegriff eines „schwarzen Jazz-Musikers“. Spinne, Fledermaus und Ratte sehen sie als Fremdkörper, einen „Ausländer“. Die Hyäne jedoch ist lässig, cool, freundlich und unbeschwert. Und außerdem lacht sie so fürchterlich anders, über alles und jeden. Dieses Lachen habe ich musikalisch aufgegriffen in der Nummer „Die fadeiten Vier“ – beinahe der ganze Refrain besteht aus Lach-Silben „Ahaha-ahahi“, was später im Stück sogar zu einem Schlachtruf wird. Zudem hat die Hyäne immer ihr Saxophon dabei, was die anderen erstmal irritiert. Jedoch spielt sie so wunderschön und steckt mit ihrer Musik alle an.

FLO: Wir hatten schon eine Zeit lang am Konzept gearbeitet, als uns klar wurde: Die Hyäne ist das einzige nicht heimische Tier. Wo kommt sie her? Ist sie aus einem Zoo ausgebrochen? Oder aus ihrer Heimat geflüchtet? Diese Figur umweht eine gewisse Mysteriosität, die auch im Originalbuch nicht aufgelöst wird. Am ehesten entspricht sie als archetypische Figur dem „Mentor“, also dem weisen, erfahrenen Mann. Für uns war letztlich wichtig, dass sie auch geistig aus einem ganz anderen Kosmos kommt als die

anderen vier. Durch ihre unkonventionelle Art ermöglicht sie ihnen, über den Tellerrand zu blicken und ihr Problem zu lösen, das eigentlich nicht ihre Hässlichkeit, sondern eher ihre Mutlosigkeit ist.

Die Kröte macht ja die größte Veränderung, den größten „Sprung“ durch – vielleicht könntet ihr die Entwicklung dieser Figur kurz beschreiben? Und: Was bringt sie dann doch wieder zurück bzw. dazu, die „Mordsidee“ doch nicht so rasch aufzugeben?

FLO: Kröte ist ja die klassische Heldin – oder besser gesagt, die Antiheldin, die ein Problem hat: Sie ist hässlich. Darum ist sie auch unbeliebt. Und einsam. Aber – stimmt das überhaupt?! Hyäne kommt dazwischen und bringt mit ihrem Groove Kröte und ihre Nachbarn aus dem Takt. Und plötzlich sieht die Realität anders aus: Vielleicht DENKT Kröte ja nur, sie ist hässlich und kann in Wirklichkeit alles, was „schöne“ Lebewesen auch können! Nach Rückschlägen fasst sie schließlich Mut und ergreift selbst die Initiative.

SEBASTIAN: Kröte ist die zentrale Figur. Deshalb hat sie im Opening „Unter einer Brücke“ auch einen großen musikalischen Auftritt. Dieser wird konterkariert durch ein stetiges „Nicht-Singen“ der Kröte, mit dem sie sich durchs ganze Stück quakt. Ihre große Nummer aber, mit der sie beschließt, in Eigeninitiative die verstoßene Hyäne zurückzuholen, findet sie zu ihrer eigenen Stimme und hüpfert voller Lebensfreude und dem Mantra „Es zählt, was man tut“ los.

FLO: Aber: Sie kommt wieder zurück zu den anderen. Und ich finde, es liegt eine sehr schöne Aussage darin, dass Kröte letztlich unter der Brücke bleibt: Anstatt auszuwandern hilft sie aktiv mit, die Situation zu entspannen. Im Sinn von: Woanders ist es auch nicht besser, lasst uns lieber das Hässliche schön machen!

Lieber Flo, du schreibst die Texte, lieber Sebastian, von dir stammt die Musik – wie

NEXT LIBERTY

kann man sich dabei eure Zusammenarbeit vorstellen? Gab es von Anfang an Ideen, wie das Musical „klingen“ sollte/könnte?

SEBASTIAN: Wir hatten so viel Spaß beim Schreiben, dass Text und Musik ineinander übergangen. Immer wieder haben wir uns von den wunderbaren Bildern des Buches inspirieren lassen.

FLO: Uns war klar, dass wir ein eher temporeicheres, fröhliches Grundfeeling erzeugen wollen, um einen Kontrast zur Leidensgeschichte der trägen Kröte herzustellen. Außerdem liegt in dem „landstreicherischen“ Leben der Tiere ein gewisser Zwangsoptimismus, den wir so abbilden wollten. Wir erstellen meistens zu Beginn ein Songkonzept, einen „Fahrplan“ durch das Stück mit Liedideen für wichtige

dramaturgische Punkte oder zur Figurenentwicklung. Während die Szenenfolge verfeinert wird, fangen wir an mit den Liedern zu experimentieren.

SEBASTIAN: Wir hatten durch die im Bilderbuch vorgegebenen Instrumente – Ukulele, Saxophon, Mülltonnen-Blechtrommeln – sofort einen musikalischen Grundduktus im Kopf: Modern durch die Ukulele, „jazzy“ durch das Saxophon und sehr rhythmisch durch die Blechtrommel. Zudem haben wir für die Spinne ein Cello eingebaut – denn Saiteninstrumente „stecken bekanntlich in ihrer DNA“. Die Musik ist durch die agilen Tiere (Ratte, Spinne, Fledermaus, Hyäne) sehr temporeich – im Kontrast zu den ruhigen Plateaus der trägen Kröte.

